

**Das Reisen nützt nichts bei psychischen Leiden.
Es zeigt nur die äußeren Symptome, heilt aber nicht an der Wurzel,
außer bei einer leichten und ersten Regung der Affekte.¹**

Langius erwiderte mit sanftem Kopfschütteln: „Ich höre wohl, doch wollt ich lieber, du redetest nach Weisheit und Vernunft. Denn das, was dich umhüllt und verwirrt, sind Nebel und Wölkchen vom Dunst der gängigen Meinungen. Daher ist für dich, um es mit Diogenes zu sagen, die Vernunft vonnöten, nicht der Fallstrick des Fehlurteils. Ich sage dir, du brauchst einen Lichtstrahl, der die Finsternis deines Kopfes erleuchtet. Schau, du verlässt also dein Land, aber sag ernsthaft, wenn du jenes fliehst, wirst du auch dir selber entkommen? Sieh zu, dass nicht das Gegenteil geschieht und du mit dir und in deinem kranken Herzen den Quell und Zündstoff deiner Übel herumschleppst.

Wenn wir wie Geistesranke vergebens von einem Land ins andere reisen, verhalten wir uns wie Fieberranke, die sich in der vergeblichen Hoffnung auf Linderung hin und her werfen und sogar das Bett wechseln. Das heißt nämlich nur, die Krankheit offen zu legen, nicht sie wegzunehmen, diese innere Hitze einzugestehen, nicht sie zu heilen. Eleganter fügt es der römische Weise: *’Es ist dem Kranken eigen, dass er nichts lange duldet und die Veränderungen wie Heilmittel verwendet. Daher werden weite Reisen unternommen und ferne Gestade durchirrt, und bald zu Wasser, bald zu Lande versucht sich der Wankelmut, immer feindlich gegenüber den gegenwärtigen Dingen.’*²

Daher flieht man nur vor den Wirren, man entkommt ihnen aber nicht. Wie jene Hirschkuh bei Vergil,³ welche, *’weil nicht auf der Hut, von ferne in den kretischen Wäldern der treibende Hirt mit Pfeilen durchbohrte und die auf ihrer Flucht durch Wälder und Täler das Diktegebirge durchstreifte’* - vergeblich, weil, wie derselbe Dichter hinzufügt, *’der todbringende Pfeil in der Flanke steckte’*. So seid auch ihr, die ihr mit diesem Pfeil der Affekte tief durchstoßen seid. Ihr schüttelt ihn nicht ab, sondern tragt ihn auf eurer Wanderung mit. Wer sich das Schienbein oder einen Arm gebrochen hat, verlangt nicht einen Wagen oder ein Pferd, denke ich, sondern einen Chirurgen. Was ist das für eine Eitelkeit, dass du forderst, diese innere Wunde durch Bewegung und Hin- und Herfahren zu heilen? Denn es ist mit Sicherheit der Geist, der krank darnieder liegt; und diese ganze

¹ Die Affekte sind nach der stoischen Affektenlehre als Triebe zu betrachten, die der Lenkung der Vernunft entgleiten, s. K. Beuth, Weisheit und Geistesstärke, Frankfurt a.M. 1990, S. 50ff. (im folgenden kurz „Weisheit“).

² Vgl. Sen. ep. XXVIII, ep. CIV, bes. 13ff.

³ Vergil, Aeneis IV 70-73.

C 1.2.20

äußere Schwäche, Verzweiflung, Mattigkeit entspringt aus einer Quelle: dass jener keine Kraft mehr verspürt.

Der vornehmste und göttliche Teil im Menschen hat das Zepter weggeworfen und ist derart der Selbstverachtung anheim gefallen,⁴ dass er freiwillig seinen Knechten dient.

Sag, was soll hier ein bestimmter Ort oder seine Veränderung bewirken? Es sei denn, es gibt vielleicht eine Gegend, die die Furcht mäßigt, die übertriebene Hoffnung zügelt, die das böse Gift der Laster, das wir tief eingesogen haben, entzieht. Doch gibt es diese Region nicht, nicht einmal auf den Inseln der Glückseligen; oder, wenn es eine gibt, so zeige sie uns, und wir gehen in der Tat zuhauf dorthin.

Aber du sagst, die Bewegung und Veränderung hat ebendiese Kraft und erholt und erhebt den am Boden liegenden Geist durch die tägliche Schau neuer Gebräuche, Menschen und Orte.

Lipsius, du irrst! Denn, um der Sache gerecht zu werden, verachte ich das Reisen nicht soweit, dass ich ihm überhaupt keine Berechtigung bezüglich Mensch und Affekte zuspreche. Im Gegenteil, es gibt eine, aber nur insofern, als die Veränderung des Ortes einen leichteren Überdruß unserer Stimmungslage wie eine Seekrankheit wegnimmt. Reisen beseitigt nicht die schwereren Krankheiten, die so tief eingedrungen sind, dass keine äußere Medizin dahin gelangt. Gesang, Wein und Schlaf haben nicht selten die ersten kleinen Gemütsregungen von Zorn, Trauer oder Liebe geheilt.⁵ Doch niemals gelang dies bei einer Krankheit, die tiefe Wurzeln geschlagen und sich festgekrallt hat. So ist es auch hier: Das Reisen wird vielleicht leichten Unmut heilen, nie aber richtige Schwermut. Die ersten genannten Regungen sind aus dem Körper entstanden und haften irgendwie am Körper, sozusagen an der äußersten Hülle des Geistes.

Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, wenn sie mit einem Schwamm, sei er noch so glatt, abgewischt werden können. So geht es aber nicht bei den verwurzelten Affekten, die ihren Platz, besser noch ihr Reich, im Zentrum des Geistes haben.

Solltest du noch so lang und viel herumgeirrt sein, jedes Land und Meer bereist haben, keine See wird diese hinwegwischen, keine Erde sie verschlingen. Sie werden dir folgen, und finstere Sorge - um es mit dem Dichterwort⁶ zu sagen - wird dich begleiten, ob du zu Fuß reist oder hoch zu Ross.

Als Sokrates einmal gefragt wurde, warum das Reisen keinerlei Nutzen gebracht hätte, antwortete er dem Fragenden klug: *'Du*

⁴ „et eo vilitatis lapsa est“; von einem früheren Leser des Originaldrucks sind im Text Unterstreichungen bzw. Korrekturen vorgenommen worden. So ist aus dem ursprünglichen „Vilitatis“ (zu lesen 'utilitatis') das erste „t“ gestrichen worden.

⁵ Zur Unterscheidung der Affekte s. Weisheit S. 57, bes. Anm. 27.

⁶ Horaz, Carm. III 1.40.

*kannst nicht aus deiner Haut.*⁷ Ähnlich möchte ich hier anfü-
gen: Wohin du auch immer fliehen wirst, deinen kaputten und
zerstörerischen Geist hast du immer dabei. Und das ist kein gu-
ter Gefährte. Ach, was sage ich? Wär's doch nur dein Begleiter,
ich fürchte, er wird dein Führer. Denn deine Affekte folgen dir
nicht, sie zerren dich

⁷ Sen. ep. CIV. 7, Lipsius paraphrasiert: „Non enim te deseruisti.“ Bei Seneca heißt es: „non immerito hoc tibi evenit; tecum enim peregrinabaris.“